

der Schule selbst d. h. den Schülern und Kollegen. Das Vorgehende ist gewissermaßen ein Auszug aus der hinterlassenen Brieffchaft; hier mag einiges im Wortlaut folgen.

„Als ich 1927 nach Köln berufen wurde, lernte ich auch meinen neuen Kollegen, Professor Nigg, kennen. Schmal und grauhaarig und larg an Worten, war der Eindruck meiner ersten Begegnung. Ich interessierte mich, was von ihm an Graphik existiert und fand darin nicht viel; ich bekam auch nichts bei ihm zu sehen, was freie oder angewandte Graphik war. Wohl kenne ich Kollegen, die ausschließlich Graphik bei ihm studiert haben. Dagegen war es für mich sehr eindrucksvoll, seinen fast klosterstrengen Geist von Schülerinnen zu sehen, die durch ihn in einer für mich bis dahin unbekanntem Art zu ungewöhnlich freier Schaffensmöglichkeit angehalten wurden. Die naive und eigenartige menschliche Äußerung konnte sich hier frei entfalten, ohne der Bindung, richtig darzustellen, zu unterliegen. Phantasia, Farbe und Eigenartigkeit der Technik sind wohl die Hauptmerkmale seiner Lehre. So still und abgeschlossen, wie er in seinem Kreise schuf, unmerkbar und still verschwand er für mich aus unserem Kollegium. Mit Ehrfurcht erinnere ich mich gern meines Kollegen.“

Prof. Hch. Hufmann, Köln

„— — — Er war uns im wahrsten Sinne des Wortes ein guter Vater, Lehrer und Freund geworden. An den Arbeiten seiner Schüler nahm er stets Anteil. — — — Kennzeichnend für unsern Lehrer war, daß er nie über sich selber redete, vielweniger uns seine Arbeiten zeigte. Dazu war er viel zu bescheiden und anspruchslos. Arbeit war für ihn das Leben. Er zeigte uns sehr gute Abbildungen aus der romanischen, frühgotischen, barocken Stilperiode, auch sollten wir uns die chinesische und japanische Kunst zum Vorbild nehmen. Er stellte die höchsten Anforderungen an die Kunst. Ein lobendes Wort hörten wir selten, auch einen wirklichen Tadel, denn er wollte uns die Freude an unserer Arbeit nicht nehmen. Durch die guten Vorbilder, die er uns zeigte, um uns auf den richtigen Weg zu führen, sah der der Schüler selber ein, daß das, was er schuf, nicht das Wahre war. Lobend müssen wir alle anerkennen, daß er jede Begabung förderte und uns seine künstlerische Auffassung, wie es so öfter bei ausgesprochenen Persönlichkeiten ist, nicht aufzwang. Da-